Breaking Marble

Von Himitsu_und_Namida

Kapitel 7: sans mots

Aoi sauste immer noch über die Autobahn. Er war froh, so gut eingepackt zu sein, nach einer Weile wurde es etwas frisch. Eine Stunde würde er noch fahren, dann würde er endlich in Mie ankommen. Obwohl er sich von Sekunde zu Sekunde mehr wünschte, dass diese Stunde sich ausdehnte. Denn mit jedem Augenblick, den er länger auf dem Motorrad saß, kam er auch der Aussprache mit seinem Vater näher. Er hatte in den letzten Tagen einfach keine Zeit gehabt, darüber nachzudenken, was er ihm sagen könnte – nur eines war ihm vom ersten Moment an klar: Etwas anderes als die Wahrheit kam für ihn nicht in Frage!

Es war eines seiner Grundprinzipien in seinem Leben. Außerdem gab es nur eines, was sein Vater noch mehr verabscheuen würde, als die Zerstörung seines größten Schatzes: Eine dumme Ausrede. Obwohl Aoi sich sein Gesicht nicht vorstellen mochte, wenn er ihm die ganze Wahrheit auftischen würde. Diese Geschichte war doch etwas zu abenteuerlich für den langeweile-geplagten und friedens- verwöhnten Geist seines Vaters. Und seine Mutter würde einen halben Herzinfarkt bekommen, wenn sie von Polizei, Stalkern und Toten hören würde ...

Sein Puls stieg mit jedem Kilometerstein mehr und mehr. Plötzlich blinkte er und scherte auf einen Verzögerungstreifen auf einen Parkplatz aus. Er hielt auf einer Stellfläche an. Hastig öffnete er den Helm und setzte ihn ab. Seine Hand schnellte auf seine Brust, die sich heftig auf und ab bewegte. Zitterig stieg er von der Maschine und stützte sich seitlich auf ihr ab. Seine Haare hingen um sein Gesicht herum auf das schwarze Sitz-Leder. Er weinte. Seine Beine klappten zusammen. Er klammerte sich an die Wärme des Bikes. Er konnte nicht mehr ...

Das Durcheinander in den letzten Tagen hatte ihm einfach zu wenig Zeit gelassen, um den Verlust der Gitarre zu verdauen, um darüber nachzudenken, was der Tod dieses Instrumentes wirklich bedeutete. An den Tagen, in denen Uruha in der Klinik war, hatte er auch an nichts anderes als an die Arbeit denken können (und wollen) und jeglichen Gedanken an dieses Instrument von sich geschoben. Er würde das Vertrauen seines Vaters verlieren. Dieses Vertrauen, dass er sich so hart erkämpfen musste. Bedeutete es doch auf eine seltsame Art und Weise auch Respekt für ihn, den sein Vater ihm nie offen gezeigt hätte. Er war stolz auf ihn – er hätte es nie gesagt – aber durch dieses Geschenk war es Aoi mehr als bewusst geworden ...

Und gerade jetzt wurde ihm die Kostbarkeit dessen mehr als bewusst. Und eine Sache

hatte er ebenfalls erkannt: Er hatte Angst. Er hatte höllische Angst vor seinem Vater, es war nicht vergleichbar mit der Angst, die er als kleiner Junge gespürt hatte, wenn er etwas angestellt hatte. Es war, wie die Angst, jemanden zu verlieren. Er mochte sich gar nicht vorstellen, wie es werden würde, wenn er ihm in die Augen sehen und ihm sagen müsste, dass sein größter Schatz zerstört wurde, auch wenn es nicht seine Schuld war. Aber er hatte Uruha die Gitarre anvertraut und dann war dieses Unglück geschehen, das keiner hätte voraussehen können. Aber alles half nichts – denn nichts würde diese Gitarre zurückbringen können. Die Träne der Rose war grausamst erstorben.

Aoi krallte sich immer mehr in das Leder. Seine Handschuhe gaben fast unter der grenzenlosen Anspannung seiner Hände nach. Er hatte sich nicht mehr unter Kontrolle. Was würde sein Vater außerdem dazu sagen, dass er gerade drauf und dran war, einem Mann sein Herz zu schenken ...?

Darüber hatte er bis eben noch überhaupt nicht nachgedacht.

Er sank weiter in sich zusammen, kniete nun auf dem kalten Boden. Wie sollte er so weiterfahren? Er musste sich beruhigen. Doch das konnte er in diesem Moment einfach nicht. Sein Vater war sein größter Rivale, aber genau das war es, was ihn auch zu einem der wichtigsten Personen in seinem Leben überhaupt hatte heranwachsen lassen. Neben der schlichten Tatsache, dass er ihn gezeugt hatte, natürlich. Diesen Blick würde er nicht ertragen können ... Diese vorwurfsvollen Augen und das Schweigen, mit dem er den Menschen straft, auf den er wirklich richtig sauer war – viel schlimmer noch: von dem er maßlos enttäuscht war. Und er würde es sein. Wie sollte er denn anders reagieren? Nur würde er vielleicht nie wieder damit aufhören. Scheiße ... Was Aoi zu tun hatte, war mehr als klar ... nur fühlte er sich einfach nicht stark genug, um die Konsequenzen zu tragen.

Sein Kajal verteilte sich auf den blassen Wangen. Es war einfach zu viel – viel zu viel ... Ihn verließ die Kraft.

Über eine Stunde kauerte er so in der kalten Nachtluft, die seine Glieder taub werden ließ. Oder war es doch die pure Angst vor der Aussprache selbst?

Seine Gedanken schweiften ab zu Uruha. Aoi versuchte sich vorzustellen, welche Panik in den Leadgitarristen gefahren sein musste, dass er nichts anderes mehr in seiner Umgebung wahrnahm und einfach losgefahren war. Todokumi war nicht normal gewesen, ihm war alles zuzutrauen. Erst jetzt wurde ihm bewusst, was die letzten Jahre für Uruha bedeutet hatten. Angst, pure Angst ... vergleichbar mit der, die er gerade in sich spürte ...

Aoi musste sich zusammenreißen – das war er Uruha schuldig, ebenso wie sein Versprechen von vorhin und ebenso wie er seinem Vater die Wahrheit schuldig war ... Das Funkeln in seinen Augen kehrte zurück. Sein Mut auch. Er würde das durchstehen, auch wenn es wehtun würde. Selbst wenn sein Vater ihn verstoßen würde ... Auch wenn das für ihn einen inneren Tod bedeutete ...

Er wischte sich die Tränen weg und schluckte den Rest dann bitter. Er atmete tief durch. Schloss die Augen. Als Uruha auf der Bank allesamt um Hilfe gebeten hatte,

war er wieder über seinen Schatten gesprungen und er, Aoi, musste das jetzt auch tun. Er befehligte seinen Parasympathikus seinen Körper wieder auf normalen Betrieb zu bringen. Er musste sich beruhigen. Schließlich hatte er immer noch eine lange Strecke vor sich und die musste er unbeschadet überstehen.

Er war einfach froh, dass ihn in seiner schwachen Stunde niemand auf dem Parkplatz hatte weinen sehen.

Diese Einstellung war nicht männlich, sie war schlicht japanisch.

~~~

Der Himmel war sternenklar ... eigentlich eine Nacht, die viel zu schön war, um sich seinen Vater endgültig zum Feind zu machen. Mehr als unsicher stand Aoi in der Einfahrt zu dem kleinen Häuschen am Strand. Er hatte nur einen Moment noch, um zu überlegen, sich doch noch einmal anders zu entscheiden, aber irgendwann würde er sich definitiv der Sache stellen müssen – und was sollte er tun? Die Vierhundertachtzig Kilometer wieder zurückfahren? Unverrichteter Dinge?

Die Tür wurde aufgerissen und ein schwarzer Kater mit weißen Pfötchen kam ihm entgegen. Dann tauchte eine hübsche Mädchengestalt in der Tür auf: „Oni-chaaaaan!“

Und schon wurde ihm die Entscheidung abgenommen. „Hi“, machte Aoi knapp und sein strahlendes Lächeln folgte. Seine Schwester fiel ihm um den Hals und ließ sich ein wenig herumdrehen. Auch Aois Mutter war nun auf der Bildfläche erschienen und begrüßte ihren Sohn schelmisch.

„Hallo, großer, starker Mann mit der ledernen Motorradjacke“, kicherte sie und drückte ihn. Dann schaute sie ihn einen Moment lang an. „Ist alles in Ordnung, Yuu?“, sofort. – Sie hatte es sofort gesehen. Aber klar, sie war ja auch seine Mutter.

Was hatte er denn erwartet? „lie, ich ... kann ich bitte mit Vater sprechen ...?“ Er wollte es einfach hinter sich haben.

„H-Hai, natürlich ... Er ist in seinem Musikzimmer ... Komm doch erst mal rein.“ Shiroyama-sans Sohn konnte nur schwach nicken.

In der Stube angekommen bemerkte Aoi gleich, dass das da draußen kein Katzenwetter sein konnte, denn der kleine Kater, der sich eben noch von ihm hatte streicheln lassen, war sofort wieder mit ins Haus gekommen, weil es auf Aois Lederjacke, die über der Sessellehne lag, eh viel bequemer und angenehmer war. Ohne zu Fragen wurde dem Sohn sofort eine Tasse heißer Kakao hingestellt und seine Mutter verhiess ihm, gleich zu warten, denn sie würde ihm ein Essen bereiten.

Doch Aoi entschuldigte sich, er wollte erst mit seinem Vater reden. Aber seine Frau Mama ließ sich natürlich nicht aufhalten. Sie machte sich Sorgen, aber sie wusste, dass Aoi ihr nichts erzählen würde, eh es nicht sein Vater wusste. Und sein Zittern und die innerlichen Schweißausbrüche hatte sie auch schon bemerkt.

Auch seine Schwester schien es verstanden zu haben, denn sie drückte ihn fest, bevor

er nach unten in den Keller in das Musikzimmer ging.

Aoi liebte dieses Zimmer. Wie lange hatte es gedauert, bis er sich das Privileg beschafft hatte, es einfach betreten zu dürfen. Dies war vielleicht das letzte Mal ... ganz sicher ...

Seine Hände wurden immer unruhiger, waren fast nicht in der Lage den Knauf im Halbdunkel zu finden. Sein Vater spielte gerade, das konnte er durch die Tür deutlich hören ... Er liebte es, wenn sein Vater Gitarre spielte. Er hätte sich so gerne als Kind an seine Beine gekuschelt, wenn er in dem alten Ohrensessel auf der Veranda saß und ein Lied nach dem anderen vor sich hingezupft hatte. Natürlich hatte er sich das nie getraut. Tatsächlich hatte er sich erst mit fünfzehn von seinem Bruder das Gitarrespielen beibringen lassen und war zur Salzsäule erstarrt, als sein Vater es mitbekam und ihm zugehört hatte. Er hatte nicht gesagt, ob es gut war, oder schlecht, aber sein skeptischer Blick war eindeutig. Jetzt musste Aoi grinsen, wenn er daran dachte. Er wusste, was er konnte. Nur richtig nach Noten spielen konnte er immer noch nicht, er musste sich dann immer sehr anstrengen und es kam nicht so leicht herüber ... Er spielte sonst immer nach Gehör, so schrieb er seine Songs, so spielte er sie ein.

Es funktionierte, da er ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Melodien und Rhythmen besaß. Doch sein Vater konnte alles spielen, nach Gehör, nach Noten, aus dem Nichts ... er war ein Genie. Und Aoi bewunderte ihn dafür. Aber das hätte er niemals zugegeben. Schließlich war da immer diese Rivalität. Sein Bruder hatte sich nie über solche Sachen Gedanken gemacht, wahrscheinlich weil Gitarrespielen nicht sein einziges Talent war, war er doch gerade ein renommierter Arzt geworden. Aber Aoi hatte nur das. Er konnte Gitarre spielen, das war sein großes Steckenpferd. Sein Vater hatte immer gesagt, dass er damit kein Geld verdienen würde und nun war er Mitglied in einer der beliebtesten Bands in Japan. Eigentlich hatte er keinen Grund gehabt, sich je vor seinem Vater zu verstecken, aber das hier war etwas völlig anderes. Hier ging es um Vertrauen ... ein Vertrauen, dass er wohl gleich zerstören würde ... Er kniff die Augen zusammen. Da musste er jetzt durch. Mit der linken Hand klopfte er an. Von innen ertönte die starke Stimme, die er nur ein einziges Mal hatte sanft reden hören ...

Als sie ihm sein kostbarstes Geschenk gutgeheißen hatte.

Nun gab es kein Zurück mehr. „O-tou-san? Ich bin es.“

„Ich hab deine Maschine schon durch das Fenster gehört“, sagte er undefinierbar gelaunt.

„Hai, so desu ne ...“, machte Aoi und nickte für ihn typisch relativ oft.

„Hast du wieder vor der Tür gestanden und gewartet, bis ich mein Stück zu Ende gespielt habe?“ Mit einem Blick über die Brille, die ihn sehr kleidete, nagelte Shiroyama-san seinen Sohn fest, der daraufhin versuchte, diesem Stand zu halten und ein wenig errötete, weil er sich ertappt fühlte. Denn: Ja, das hatte er wirklich gemacht

...

„Hai ...“, gab er leise zu und sein Vater wurde aufmerksam.

„Hmhm ...“, wurde ihm nur geantwortet ... wieder mehr als Nichts sagend. „Album schon fertig?“

„Hai, die Aufnahmen waren schon vor Wochen drin, aber die Pressearbeit ist noch zu tun. Wir kommen ganz gut voran.“

„Hai.“ Schweigen. So lief das immer.

Und Aoi machte das immer unheimlich zittrig und jetzt mit dem Kontext in seinem Kopf, drohte er gleich durchzudrehen, wenn er nicht endlich sagte, was er verbrochen hatte. „Du, O-tou-san...?“

„Hm?“

„Ich muss dir was sagen ...“ Aois Blick flog auf der Stelle auf den Boden.

„Dann schau mich an! So rede ich nicht mit dir.“

Das war's. Aois Mut war gebrochen ... doch er musste es sagen, er konnte ihm so was nicht verheimlichen und hoffen, dass es niemals herauskommen würde ... das würde nicht funktionieren. Und überhaupt: So was war nicht seine Art! Diese Feigheit könnte er sich doch selbst niemals verzeihen. Und wieder musste er an Uruha denken. Der sich tapfer Todokumi stellen wollte. Sein Blick hob sich wieder. „Ich weiß gar nicht, wie ich dir das erklären soll ...?“

„So fängst du immer an, wenn was Schlimmes passiert ist. Hast du einen Fan geschwängert?“

Wieder wurde Aoi rot. „Nein! Ich würde nie ... anou ... es ist schlimmer ...“

„Was kann denn noch schlimmer sein?“ Schon etwas ungeduldig schmiss sein Vater das Notenheft auf den Tisch vor sich, in dem er bis eben noch gescribbelt hatte.

„Ich ... die Gitarre ...“ Aois Blick fing sofort den Entsetzten seines Gegenübers auf. Er erschrak davor. Er wusste, dass der Ältere bereits jetzt das Schrecklichste vermutete – und das, was dem ganzen den Deckel aufsetzte, war, dass er Recht behalten sollte ... Doch Aoi blieb stark. Er wusste selber nicht warum. Er stellte sich einfach Uruha vor, der hinter ihm stünde und ihm den Rücken stützen würde.

„La larme de la Rose ... ist ... tot ...“

Dickflüssig quollen die Worte aus ihm heraus. Dieser Satz war ihm fast schwerer gefallen, als je ein anderer in all der Zeit. Er sah die Farbe aus dem Gesicht seines Vaters laufen ... Sein Blick versteinerte auf der Stelle, mehr als er es vorher schon war.

„Ich wollte meine Freistellung abgeben und hab Uruha die Gitarre kurz überlassen, damit er sie ins Auto bringt ...“ Aois Augen wurden immer glasiger und füllten sich mehr und mehr. Sein Zittern glich jetzt fast Schüttelfrost ... „A-aber er ist überfallen

worden ... und ... und er wollte fliehen ... und die Gitarre stand noch am Auto ... und er ist rückwärts angefahren und ... er hat sie ... überfahren ..."

Nun war der Gesichtsausdruck des Mannes ihm gegenüber aktuell, den er die ganze Zeit gefürchtet hatte. Er drückte ihn nieder und er traute sich nicht mal mehr, den Mund aufzumachen, geschweige denn zu atmen ...

Jetzt würde er schweigen ... und ihn mit einem abfälligen Ausdruck ignorieren. Er kannte dieses Phänomen schon. Nur würde es diesmal vielleicht für immer andauern ... Und er wusste nichts, um das wieder gut zu machen ... absolut nichts ...

„O-tou-san ...?“ Wieso versuchte er das jetzt überhaupt noch ...? Es hatte keinen Zweck.

Schweigen ... immer noch ...

„Es tut mir Leid ... Ich hab nicht aufgepasst, ich hätte sie selber runterbringen sollen ... Ich ... ich ... es tut mir Leid ... ich weiß gar nicht, wie ich das in Worte fassen soll ... Ich ...“

„Halt den Mund! Ich will nichts mehr von dir hören! Wie konntest du meine Gitarre einfach diesem stümperhaften Trottel überlassen!?“

Aoi war ... geschockt ... so hatte er seinen Vater noch niemals schreien hören. Für einen Moment schien das Haus zu wackeln. Alles im Raum bebte. Der Jüngere war wie gelähmt ...

„Diese Niete kann doch nicht einmal eine Gabel grade halten und du gibst ihm meine Gitarre ...“

Da. Er hatte es schon wieder gesagt: *seine* Gitarre ... seine ...

Das hieß, dass er sie ihm nie wirklich überlassen hatte ... hatte er ihn falsch verstanden? Offenbar.

Aoi konnte das Loch gar nicht beschreiben, in das er gerade haltlos fiel.

Nachsichtslos hatte sein Vater sein Herz zerschmettert. Das Herz seines eigenen Sohnes ... das ihn liebende Herz seines Sohnes ... Nie - Nicht ein einziges Mal, in all den Jahren, die er schon auf der Welt war, hatte sein Vater ihn angeschrien. Nie ... war er so aus der Haut gefahren. Das hier war schlimmer als alles, was er sich ausgemalt hatte.

„Diese schwule Memme ... Warum bist du so dumm, Yuu? Was soll das?! Ich dachte, ich könnte dir vertrauen ...“ Zumindest kam dieser Vorwurf wie erwartet. Aoi konnte nichts entgegenen. Er konnte nur noch weinen. Er weinte ... Vor seinem Vater ... was er sonst nie getan hätte. Aber ihm fehlte die Kraft, es zu unterdrücken, so wie sonst. In diesem Moment war es ihm egal, ob er ihn so sah. So gebrochen, so fertig mit sich und der Welt. Er hatte diese Strafe verdient, diese Demütigung ... Er war ein Mann, dreißig Jahre alt ... und er weinte wie ein kleiner Junge, der gleich die Hand seines Vaters in seinem Gesicht erwartete.

Dann kniff er die Augen zusammen ... Schwule Memme ... Niete ... Stümperhafter Trottel ...?

Er schüttelte sich ... nun keimte ein neues Gefühl in ihm auf, das nur aus einem Gedanken entstanden war: >Warum Uruha, warum nennt er nicht mich so?<

„Wenn dieser Weichling sich auch nur in einmal in meine ...“

„Sei still!“, brüllte Aoi dazwischen – das erste Mal, dass er seinen Vater angeschrien hatte. „Hör auf, so über Uruha zu reden! Er hatte Todesangst ... und dir fällt nichts Besseres ein, als ihn eine Schwule Memme zu nennen? Er wurde jahrelang von diesem Typen verfolgt, der ausgebrochen war, um ihn zu vergewaltigen! Er hat ihn entführt, Uruha hat sich alleine frei gekämpft und dann hat der Typ Ruki entführt und Uruha ist zurück, um ihn zu retten, und dann bin ich los, um beide zu retten ... Ich hatte solch eine Wut im Bauch, dass ich diesen Todokumi fast erschossen hätte ... aber weißt du was ...? Ich habe es nicht getan ... Weil ich es nicht konnte ... Ich könnte einen Menschen nicht erschießen ... Willst du mich jetzt auch als schwule Memme bezeichnen?! Dann mach das ruhig, ich wäre stolz drauf! Ich hatte auch Todesangst und zwar nicht um mich selbst, sondern um Uruha, für den ich anscheinend mehr empfinde, als ich dachte ... Also wenn du mich als Schwule Memme bezeichnen würdest, hättest du sogar Recht! Aber wage es nie wieder, so über Uruha zu reden!“

„Yuu ...“

„Uruha bedeutet mir unglaublich viel und ich möchte nicht, dass irgendjemand auch nur ansatzweise schlecht von ihm spricht – da mache ich auch bei dir keine Ausnahme ... Wenn du mich jetzt für immer rausschmeißen willst ... dann werde ich es akzeptieren ...“

„Yuu.“

„Aber ich weiß, dass ich alles, was ich in den letzten Tagen tat für den Menschen tat, den ich ...“

„Yuu!“

„... liebe ...“

Alles, was jetzt noch durch den Raum rauschte, war Aois hastiger Rageatem. Er hatte es gesagt.

Er hatte es gesagt ...

Erst das Rufen seines Vaters hatte ihn wieder in die Stummheit zurückkehren lassen. Beide schauten sich an. Beide offenbar sprachlos. Aoi wusste nicht, ob sein Vater ihn verstanden hatte, wie er das meinte, wie *ernst* er das meinte. Aber ihm war anzusehen, dass er einen Moment brauchte, um Aois Protest zu verstehen. Die Totenstille, die nun herrschte, fühlte sich nicht im Geringsten besser an, als das donnernde Brüllen seines Vaters eben. Immer noch starrten sich beide an, beide

gleich entsetzt, beide gleich blass, trotz ihrer eigentlichen leichten Sommerbräune. Den Blick nicht von ihm lassend, griff sein Vater zu der Gitarre, auf der er eben das Lied spielte, das er gerade geschrieben hatte. Fordernd drückte er sie dem Kleineren an die Brust.

„Spiel ...“

„Was ...?“

„Spiel das Stück, das ich eben gespielt hab ... spiel es nach ...“

„Warum? Ich ...“

„Spiel!“ Wieder dieses Donnern, das seinen Widerstand einfach zusammenklappen ließ. Er musste diesem Befehl gehorchen. Es gab kein Herumkommen. Ängstlich nahm Aoi die Gitarre und legte sie an seinem schwankenden Körper an. Was sollte er jetzt tun, er war doch eben an der Tür völlig in Gedanken versunken gewesen. Er hatte doch gar nicht bewusst zugehört, hatte die Melodie nur als Untermalung seiner Erinnerungen genossen. Außerdem hatte er es noch nie vorher gehört. Sein Vater hatte es gerade erst geschrieben.

Aoi schluckte. Er legte die Rechte an die Saiten. Obwohl er nicht einmal wusste, wie er den ersten Akkord hätte greifen müssen, nicht einmal die Tonart wollte ihm einkommen, seine Finger waren taub – immer noch kalt von der Fahrt und gelähmt von der Situation. Und dann erinnerte er sich plötzlich an den Tag, an dem sein Vater ihm zugehört hatte, ohne dass er etwas bemerkt hatte. Dann dieser Blick von ihm ... Den wollte er nicht noch einmal sehen ... aber er würde es jetzt wohl nicht verhindern können ... Er senkte den Kopf, der so erstaunlich schwer war, obwohl er in diesem Moment völlig leer war ...

„Spiel!“, donnerte es wieder und Aoi konnte nur noch zusammenzucken. Diese Aufgabe war nicht lösbar für ihn ... Dennoch schloss er die Augen, er konzentrierte sich. Er fing an zu malen. Er malte Töne, in lauten und leisen Farben, in Höhen und Tiefen ... Ebenso wie er sich immer seine Rhythmen mit Strichen vorstellte, die einen gestalterischen Rhythmus auf dem Blatt hervorriefen. Danach versuchte er zu spielen. Seine Finger bewegten sich von allein. Sie übertrugen Farbe um Farbe und Ton um Ton auf die Saiten. Er erinnerte sich mehr und mehr, mit einer Sequenz fiel ihm auch die nächste ein. Ihm wurde bewusst, wie unheimlich schwer diese Melodie war, atemberaubend schwer ... aber das Bild, das er vor Augen hatte, ließ ihn jeden Ton klar und deutlich sehen. Es war ein Code, den er sich in seinem Kopf zurechtlegte und den nur er entschlüsseln konnte. Aoi konnte sich nicht mehr erinnern, wann er sich diese Technik angeeignet hatte, aber so hatte er sich ein ganz eigenes Verständnis von Notenlehre geschaffen.

Mit einem Mal kam alles wie von selbst. Er spielte fast, ohne darüber nachzudenken. Auch andere Bilder mischten sich in das Gewebe aus Farbe, Bilder die seine Hände noch sanfter zupfen ließen, sein Spiel noch gefühlvoller werden ließen. Er vergaß alles um sich herum ...

Bis zum letzten Ton.

Danach legte er andächtig die flache Hand auf den schwingenden Kupferdraht und brachte somit die Stille in den Raum zurück. Wie gerade aus einem Traum erwacht, öffnete er die Augen, blickte seinen Vater an.

Dieser hatte ihm zugehört, ohne sich zu bewegen, ohne zu blinzeln, beinahe ohne zu atmen ...

Er legte nur die Hand auf den Tisch, der übersät war mit Heften, einer Stimmgabel, einem Metronom, frisch gekauften Saiten ... er musste sich einen Moment abstützen, dann setzte er sich hin.

Aoi war nun noch verwirrter als vorher. Was sollte denn das alles jetzt?

„Mein Vater ... hat dieses Lied geschrieben ...“, fing Shiroyama-san an und seine Stimme klang wieder vollkommen ruhig, beinahe so sanft, wie an jenem Tag, an dem er Aoi die Gitarre überlassen hatte.

„Ich hab ihn vergöttert für dieses Stück ...“

„Hai, es ist wirklich wunderschön ...“, sagte Aoi wie betäubt. „Ich wusste gar nicht, das O-jii-san auch Gitarre spielte ...“

„Hai, er war sehr gut, verdammt gut, um genau zu sein ... er war mein größter Rivale ...“ Wenn Aoi nicht so durch den Wind wäre, hätte er fast gelächelt – diese Geschichte kam ihm seltsam bekannt vor ... „Aber dann wurde er im Zweiten Weltkrieg verletzt, als er eine Frau retten wollte ... und konnte seine linke Hand nicht mehr bewegen ...“ Richtig, daran konnte Aoi sich schon fast nicht mehr erinnern, sein Großvater war schon vor vielen Jahren gestorben. „Seit diesem Tag hatte er nie wieder eine Gitarre in die Hand genommen ... Nie mehr ... Dieses Stück war das letzte, das er geschrieben hatte, bevor dieses Unglück passierte ...“

Er ließ eine halblange Kunstpause und damit Aoi das erzählte schlucken.

„Ich habe fünf Jahre gebraucht ... bis ich es spielen konnte ...“

Im ersten Moment reagierte Aoi überhaupt nicht auf diesen Satz. Es war ein schweres Stück, kein Zweifel – unglaublich komplex. Doch dann hob er den Blick und schaute seinen Vater an. Dessen Blick war gesenkt.

„Und du ... hast es einmal gehört ... denn ich habe es seit 25 Jahren nicht mehr gespielt, seit dein Großvater starb ... heute ist sein Todestag ... deshalb wollte ich es für ihn spielen ...“

Aoi überkam eine seltsame Gänsehaut. Sein Blick wanderte an eines der Bilder, die an der Wand hingen, das seinen Opa zeigte. Er beschaute beide mit seinem Blick, der ihn sonst nie tangiert hatte. Er sagte ihm auf einmal so viel mehr als vorher.

„Du hast es einmal gehört ... und konntest es spielen ... Ein einziges Mal ...“, sein Vater sprach immer leiser.

Und dann verbeugte er sich vor seinem Sohn ...

Überfordert mit der Situation trat Aoi erst einmal ein Stück zurück. Aber er verstand die unglaubliche Geste sofort. Er war einfach von allem überfahren, wusste nun gar nicht mehr, was er denken sollte, geschweige denn sagen ... oder fühlen ... sein Vater, dieser strenge Mann, der so stolz war, dass er nie Widerstand von irgendwem erwartet oder geduldet hatte. Und dieser Mann verbeugte sich vor ihm ... Aoi wären vor Aufregung fast die Knie zusammengeklappt. Er betrachtete den Anderen mit tiefer Ehrfurcht und bekam diese im gleichen Maße zurück.

„O-tou-san ...“

„Gomen Nasai ... ich war nicht ehrlich zu dir ...“

„Nani?“

„Dein ... Uruha-san ... anou, Kouyou-san hat mich angerufen, bevor du hergekommen bist. Grade vor zwei Stunden ...“

„Was?“

„Hai, er hat mir schon gesagt, dass La Larme nicht mehr zu retten sei. Er hat sich bei mir entschuldigt und hat mir alles erklärt ...“

„Ich versteh nicht ...“

„Wie das mit dem Unfall kam und wie tapfer du dich gegen diesen Todokumi gestellt hast ... Der Junge hat Rotz und Wasser geweint am Telefon ...“ Nun musste Shiroyama-san doch schmunzeln. „Aber er hatte den Mumm, es mir zu sagen. Obwohl du ihm offenbar erzählt hattest, was diese Gitarre für mich bedeutete ... Denn weißt du, ich habe sie von meinem Vater bekommen ...“ Nun war Aoi wirklich schlecht ... Die Gitarre hatte also schon sein Großvater besessen? Das hieß er hatte schon zwei Männer um ihren größten Schatz gebracht ... Und wahrscheinlich hatte sein Vater am Telefon Uruha völlig fertig gemacht ...

„Deinem Kouyou-san ist natürlich klar, dass er ihm, mir und dir die Gitarre nicht ersetzen kann, aber ich habe auch Verständnis für das, was er durchgemacht hat, denn er hat mir auch davon erzählt, was ihm alles andere als leicht gefallen ist ... Er ist ein guter Junge ... junger Mann ... ebenso wie du. Verzeih mir, dass ich vorhin so ausgetickt bin und so tat, als hätte ich es noch nicht gewusst. Ich wollte dich einfach meine Wut und meine Trauer spüren lassen ... ich musste das einfach loswerden und deinen Kouyou-san konnte ich in dem Moment nicht anschreien, das hätte er nicht verkraftet ... Er ist nicht so stark ... wie du ...“ Aois Vater sagte dies mit einem gewissen Blitzen in den Augen ... wie ein: Ich habe einen guten Sohn herangezogen ... Und die Tatsache dass er Uruha >Kouyou-san< nannte, setzte dem Ganzen schlicht die Krone auf ... Er hatte immer >Uruha< gesagt, weil dieser für ihn nur ein Arbeitskollege von Aoi war und nun war er zu einem akzeptierten Freund geworden ...

Mehr noch: *deinen* Uruha ... hatte er ihn auch als Aois Liebe anerkannt?

„Ich hab schon gemerkt, dass dieser kleine Schussel an dir hängt wie die Pest ...“, lachte der Mann mit der Brille, „aber das so etwas dahinter stecken könnte ... Oh je ... Irgendeiner aus unserer Familie musste es ja werden ...“

Wieder stahl sich eine leichte Röte auf die Wangen des Rhythmusgitarristen ... Sein Vater hatte nie etwas für Schwule übrig gehabt, aber das Aoi sich gegen ihn aufgelehnt hatte, um den anderen zu beschützen, schien ihn beeindruckt zu haben. „Gomen Nasai ...“

„Entschuldige dich nicht! Ein Shiroyama entschuldigt sich nicht für das, was er ist ...“

„Hai, das weiß ich ... Aber ich möchte mich wegen der Gitarre entschuldigen ...“ Auch Aoi verbeugte sich nun tief vor dem Anderen.

„Ich weiß doch, dass es dir Leid tut ... Ich hab das deutlich gespürt und ich weiß auch, dass du verstanden hast, was ich dir mit diesem Geschenk sagen wollte ... Yuu, seit meinem Unfall weiß ich, dass das Leben zu kurz ist, um auch nur eine Sekunde unglücklich zu sein ... und wenn du meinst, dass du dein Glück mit einem Mann findest ... dann ist das so und dann solltest du das auch tun ... Ich werde nichts dazu sagen und hoffen, dass du glücklich bist – oder dass diese Phase schnell wieder vorbeigeht ...“ Ein Lachen folgte.

„Danke ...“, meinte Aoi gerührt und bewegte sich endlich wieder flüssig, wie die Tränen es die ganze Zeit über getan hatten, die er jetzt wegwischte.

„Musuko?“

„Hai?“

„Riechst du das?“

Aoi schnüffelte. „Hai ... O-kaa-sans Mieramen ...“

„Lass deine Mutter nicht so lange warten ... sei gut zu ihr, denn sie kocht immer noch am besten und vor allem ist sie jetzt meine wirklich einzige Liebe ...“

Aoi konnte gar nicht anders als strahlen. „Hai ...“

„Geh schon, ich räum hier auf und komm gleich nach ...“

„Hai.“ Gerade wollte Aoi sich umdrehen, da wurde er erneut aufgehalten.

„Yuu? Eine kleine Frage noch ... dein Großvater hat dieses Stück für meine Mutter geschrieben und er hatte immer ihr Bild vor Augen. wenn er es spielte. Es heißt >Marmorne Rose< ... Yuu, an wen hast du gedacht, als du es gespielt hast ...?“

Und schon wieder glühte Aoi vor sich hin ... „Ich ... hab an Uruha gedacht ...“

„Hai. Und ich an deine Mutter ... weißt du, was das ist?“

„lie ...“

„Ein gutes Zeichen ...“ Damit klappte Shiroyama-san sein Buch zu, das noch vor ihm lag, ein in der Familie liegendes umwerfendes Grinsen folgte, welches auch gleich erwidert wurde. Einen Moment lang schauten sie sich noch an, als es abgeflaut war. „Bis gleich.“

„Hai.“

Sie hätten sich am liebsten fest umarmt, alle beide.

Aber das hätten sie natürlich nie zugegeben.

~~~~~

Uruhas Herz schlug wie wild, als er die Straße hinunterspähte, um ein Auto heranzuschauen. Er wusste noch nicht, ob ihn seine Bandkollegen oder Aoi alleine abholen würden, aber Aois Motorrad würde nicht für sie beide und sein Gepäck ausreichen. Seine Reisetasche und auch das gestern Abend fertig gestellte Gemälde – eingepackt in ein großes Tuch – standen bereit. Der Gitarrist kam sich vor, wie ein kleiner Junge, der auf seinen Geburtstag wartete. Adrenalin pulsierte in seinen Adern, doch es war nicht halb so schlimm wie bei dem Anruf, den er nur Tage zuvor getätigt hatte.

Aois Vater war nicht laut geworden. Uruha hatte den älteren Herren immer als verborgen cholerisch empfunden und war auch mit der Erwartung an die Sache gegangen, dass er das Schlimmste abfing, um seinen Freund nicht zu belasten. Es lastete mit Garantie seit Tagen auf den Schultern des Bandältesten, dass er seinem Vater etwas zu gestehen hatte – Uruha hatte die erste Wut abfangen wollen. Aber da Shiroyama-san außer einer Begrüßungs- und einer Abschiedsfloskel nichts von sich gegeben hatte, war sich der junge Mann nicht sicher, ob er seinen Soll erfüllt hatte.

Wie es dem Sohn wohl ergangen war? Außer einer kurzen Absprache per SMS, wann und wie Uruha abgeholt werden würde, hatten sie nicht miteinander geredet. Ob Aoi trotz seiner, Uruhas, Bemühungen alle Wut und alle Enttäuschung abbekommen hatte, konnte er nicht sagen. Sicherlich ... hatte er versagt.

Dieser Gedanke trübte die Hochstimmung, die ihn seit zwei Stunden durch die Flure und Zimmer schweben ließ. War denn dann auch Aois Wut auf Uruha zurückgekehrt? Oder hatte er diese Gefühle in ihrer gemeinsamen Nacht, bevor Uruha zu Todokumi aufgebrochen war, über Bord geworfen?

Der Fuchsblonde starrte hinüber zur eingepackten Leinwand und bekam rote Wangen. Wie sich das anhörte ... ‚sein Freund‘ ... ‚ihre gemeinsame Nacht‘ ... Ohne Hintergedanken zu haben, es war eine gemeinsame Nacht gewesen. Niemand hätte sie stören wollen und können – außer den Dämonen, die sie nun zum Glück vertrieben hatten. Er seufzte. Heute, ja, heute würde er gerne behaupten, Aoi sei *sein Freund*.

Würde *seinen Freund* gerne an sich drücken und küssen und durch die Haare streichen. Doch könnte Aoi es zulassen? Könnte sein Stolz ihm erlauben, solche Dinge mit sich tun zu lassen?

Am Ende der Straße erschien ein kleines, orangefarbenes Auto, ein kleines Taxi. Ob das für ihn war? Mit wippenden Füßen beobachtete er die Fahrspur des Transportmittels und wurde wieder positiv aufgeregter. Es fuhr vor den Eingang und stellte sich auf einen der Taxenparkplätze. Einen kleinen Moment der Absprache später stieg ein schlanker Mann mit dunkler Sonnenbrille und schwarzen Haaren aus dem Wagen. Die Sonne wurde von den Gläsern reflektiert. Aoi sah hinauf zu seinem Fenster, hob eine Hand ... und lächelte.

Klopfenden Herzens und mit strahlenden Augen nickte Uruha, schloss das Fenster und packte seine Sachen zusammen, um sich auf den Weg nach unten zu machen. Auf dem Flur hinter einer der Säulen, die anscheinend willkürlich in den Gängen verteilt waren, hörte er Atmen und danach davonlaufende Schritte – davor erschrak er jedoch nicht. In Gedanken hatte er sich hier oft und ernsthaft von Todokumi Ian verabschiedet. Und heute ließ er ihn hier zurück. Ohne ein schlechtes Gewissen zu haben und ohne zu hassen.

Unten angekommen kam ihm Aoi entgegen und nahm ihm prompt die Reisetasche ab, ein skeptischer Blick auf die als solche zu erkennende Leinwand unter Uruhas Arm gepaart mit einem Lächeln folgte. Sie sprachen kein Wort miteinander, doch es störte nicht. Momentan zumindest nicht.

Uruha wusste, dass noch unangenehme Gespräche auf sie zukommen würden. Es blieb abzuwarten, ob und wann diese kämen, doch er spürte sie fast bedrohlich herannahen. Er setzte sich ins Taxi und schnallte sich an, seine Hand lag beinahe nachlässig in der Mitte des Rückbanksitzes.

Eine Berührung zart wie ein Windhauch legte sich an seine Hand, warm und – ermutigend. Es waren Aois Finger, die ihn umschlossen und hielten. Sein Herz ging auf und Uruha strahlte wie die Sonne selbst. Er erwiderte Aois Händedruck.

Aoi summte ein Lied, das Uruha noch nie gehört hatte. Wunderschön und traurig. Vollkommen. Doch es lullte ihn ein und sein Kopf kippte auf Aois Schulter. Lächelnd döste er ein und spielte im Schlaf mit Aois Fingern.

So sehr sie sich jetzt nahe standen und sich berührten, lag ein letzter Felsbrocken auf seinem Herzen: Trotz der Beichte an Aois Vater war Uruha den Shiroyama-Männern etwas schuldig. Den Tod von la larme musste er wieder gut machen – oder es zumindest versuchen.

++++
to be continued ...